
Edmund Husserl, 1935

Die Krisis der europäischen Wissenschaften

Die Krisis einer Wissenschaft besagt doch nicht Minderes, als daß ihre echte Wissenschaftlichkeit, daß die Weise, wie sie sich ihre Aufgabe stellt und dafür ihre Methodik ausgebildet hat, fraglich geworden ist. Das trifft in der Tat für die Philosophie zu, die ja in unserer Gegenwart der Skepsis, dem Irrationalismus, ‚den‘ Mystizismen zu erliegen droht. Und es trifft unleugbar auch zu für die Psychologie. Aber wie könnte geradehin von einer Krisis der Wissenschaften überhaupt, also auch der positiven Wissenschaften, der Mathematik, der exakten Naturwissenschaften, der konkreten Geisteswissenschaften gesprochen werden, die wir doch mit so gutem Grunde als Vorbilder strenger und höchst erfolgreicher Wissenschaftlichkeit bewundern? Wer könnte sich der Evidenz ihrer, in einer wunderbaren Methodik sich täglich steigernden Leistungen entziehen, wer es vergessen, daß ihnen die Unzahl von Erfindungen und Entdeckungen zu danken ist, welche seit kaum einem Jahrhundert unsere reale Umwelt völlig neu gestaltet hat?

Allerdings in einer wesentlichen Hinsicht hat sich die Bewertung der positiven Wissenschaften stark verändert. Die Art, wie sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die ganze Weltanschauung des modernen Menschen von den positiven Wissenschaften bestimmen und von der ihr verdankten *prosperity* blenden ließ, bedeutete ein gleichgültiges Sichabkehren von den Fragen, die für ein echtes Menschentum die entscheidenden sind. Bloße Tatsachenwissenschaften machen bloße Tatsachenmenschen. Die Umwendung der öffentlichen Bewertung war insbesondere nach dem Kriege unvermeidlich, und die ist, wie wir wissen, in der jungen Generation nachgerade zu einer feindlichen Stimmung geworden.

In unserer Lebensnot – so hören wir – hat diese Wissenschaft uns nichts zu sagen. Gerade die Fragen schließt sie prinzipiell aus, die für den in unseren unseligen Zeiten den schicksalvollsten Umwälzungen preisgegebenen Menschen die brennenden Lebensfragen sind: die Fragen nach Sinn oder Sinnlosigkeit dieses ganzen menschlichen Daseins. Kann es überhaupt einen Sinn haben, in dieser Welt, in der alle haltgebenden Lebensordnungen zerbrechen, in der alle inneren Bindungen sich auflösen, in der die so weitsichtig gewordene Geschichte nichts weiter lehrt, als daß es immer so war, daß Vernunft zum Unsinn, Wohltat zur Plage wurde? Können wir in einer Welt leben, in der die höchsten Ideale, in der alles, was dem Menschen je heilig war, nichts weiter sein soll als eine historisch vorübergehende Tatsache menschlicher Wertung, die menschliche Geschichte nichts anderes als eine Kette von illusionären Aufschwüngen und bitteren Ernüchterungen? Können wir leben, ohne uns eines absoluten, eines ewig gültigen Sinnes unseres Daseins und der Welt zu vergewissern?

Aber alle diese Menschheitsfragen bleiben in den positiven Wissenschaften, auch in denen, die vom Menschen in seinem geschichtlichen Dasein handeln, ausgeschlossen. Ausgeschlossen vermöge ihrer Einschränkung auf das, was sie „Objektivität“ nennen und was die ganze Methode ihrer Wissenschaftlichkeit bestimmt. (S. 103f.) ...

Quelle: Edmund Husserl: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Ergänzungsband. Texte aus dem Nachlass 1934–1937, Dordrecht/Boston/London 1993